

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 29

Artikel: Unter allen Schweine ist Ruh'
Autor: Schällibaum, Daniel / Wolf, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ich damals soviel Zeit gehabt hätte, Zeitung zu lesen, dann würde ich heute nicht hier sitzen. Aber damals hatte ich ja auch noch Arbeit. Damals... wie lange ist das her – 18 Jahre? 20, 22? Ich war richtig schöner Durchschnitt damals. Heute auch noch, nur hat sich das Mittelmass etwas verändert. Aus der Sicht von damals wäre ich heute ein übles Subjekt, ein «Stadtstreicher», ein «Vagant». Ich hätte mit dem Finger auf mich gezeigt und meine Kinder gepackt und weggezogen, die mich mit grossen Augen angestarrt hätten. Heute müssten alle auf alle zeigen. Wo die Kinder jetzt wohl sind? Ich hatte zwei, einen Jungen und ein Mädchen. «Ich nehme mir die Freiheit und korrigiere die Statistik für meinen persönlichen konkreten Fall nach oben; statt 1,6 Kinder erlaube ich mir, zwei ganze zu haben», witzelte ich damals jeweils. Eine der wenigen Freiheiten, die ich mir überhaupt genommen habe. Von der Natur getrieben sozusagen. Meine Frau habe ich schon lange aus den Augen verloren.

Heute klettere ich auf diesen Bergen herum und suche nach Brauchbarem; nach Gerümpel, das sich irgendwie verwenden lässt: Stoff-Lappen, die man zu Kleidungsstücken oder Decken umfunktionieren kann, altes Eisen, Blech, Bretter. Das gibt leidliche Hütten ab, manchmal auch bloss Zeugs, um damit Lärm machen zu können. Hie und da feiern wir ein Fest, dann ziehen wir klappernd durch die Strassen. Man muss sich schliesslich auch mal was gönnen.

Seit gestern bin ich auf dem BZ-Berg. Er wurde so getauft, weil das meiste, was hier liegt, Überreste von Redaktion und Druckerei der Berner Zeitung sind. Als es mit dem Zürcher Tages-Anzeiger auch rapide abwärts zu gehen begann, stiess er in Panik sein BZ-Aktienpaket ab, niemand wollte es, und die BZ ging bankrott. Im Winter darauf brannte sie nieder, es war Brandstiftung. Keine böartige aber, es war einfach kalt. Bloss ein Beispiel von vielen.

Die meisten Berge haben Namen. Wer soll sich denn sonst noch zurechtfinden, wenn sich im ganzen Land diese Berge erheben, von riesigen Bulldozern zusammengeschoben, dann stehengelassen? Kehrichtabfuhr gibt es schon lange keine mehr.

Gestern habe ich dann diese alten Zeitungen entdeckt. Anscheinend ein Teil des ehemaligen Archivs. Viel ist nicht mehr übrig, aber ein Dossier ist offenbar noch vollständig: «Mehrwertsteuer». Anfänglich war ich ja nicht sehr begeistert, ich meine «organisiertes Verbrechen» oder «Zuhälterei» oder «Reisen», das wäre sicher was Knackigeres gewesen, spannender eben, etwas Positives halt. Aber Achtung: Bei näherem Hinschauen ist es ganz interessant.

Jetzt donnert's wieder. Schon wieder eines dieser Schweine. Es hat den halben Löb-Berg und zwei meiner Kollegen mit sich hinuntergerissen. Diese Gensauen sind ja sonst ganz praktisch, ihre Wege muss wenig-

Politiker zu studieren, um herauszufinden, was sie nun wirklich meinen, würde ich heute vielleicht nicht hier sitzen. Schon möglich.

Mir ist aufgefallen, dass diese Mehrwertsteuer eigentlich niemand gewollt hat. Ich rede jetzt nicht vom Volk, sondern vom Parlament. Ich rede auch nicht von den Jahren, als die Mehrwertsteuer dreimal bachab ging.

Nein, ich rede vom vierten Versuch, als sie schliesslich mit dem tieferen Satz von 6,2 Prozent angenommen wurde. Bei den ersten drei Abstimmungen wurden die Vorlagen derart konsequent mit Extras überladen, dass sie gar nicht annehmbar waren. Und das, obwohl die Mehrwertsteuer, volkswirtschaftlich und langfristig gesehen, eigentlich fast nur Vorteile hatte: Sie besteuerte die Investitionen nicht mehr, die Wirtschaft wäre so ermuntert worden, Geld in Erneuerungen zu

Fritz Müllers letzte Gedanken gelten der Mehrwertsteuer

Unter allen

stens niemand hungern – vermehren sich wie die Karnickel und werden schwer wie Elefanten. Sie sind nicht intelligent, doch ihr überdimensionales Gehirn lässt sie irgendwie nach Höherem streben, wie beim Menschen eben. Dann klettern sie die Berge hoch, weiss der Teufel, wie sie das machen, denn ihr Gleichgewichtssinn ist schlechter entwickelt als der eines Regenwurms. Sind sie erst mal oben, machen sie früher oder später die Kippe. Alle paar Minuten donnert eines irgendeinen Berg hinunter, eine Gerölllawine auslösend und Leute begrabend. Man muss vorsichtig sein auf den Bergen, immer wieder nach oben schauen.

Ich habe pausenlos in dem Dossier gelesen, seit ich es entdeckte. Hätte ich damals Zeit gehabt, tagelang das Gerede der

stecken, konkurrenzfähig zu bleiben. Das hätte Arbeitsplätze geschaffen. Trotzdem konnten sich gerade die Bürgerlichen nicht so recht für die Mehrwertsteuer erwärmen. Als die Einführung dieses neuen Steuersystems überhaupt nicht mehr zu vermeiden war (die europäischen Zeichen der Zeit, ausserdem war die Wust befristet und hätte erneuert werden müssen), machte die bürgerliche Ratsmehrheit in Schadensbegrenzung und versuchte den tiefstmöglichen Steuersatz durchzusetzen, trotz Bundesdefizit von 2,8 Milliarden und einer Staatsverschuldung von 24,6 Milliarden damaliger Franken. Dabei waren die diskutierten Steuersätze von 6,2 und 6,5 Prozent im Vergleich zu Europa absolut lächerlich: Die EG hatte Mindestsätze von 15 Prozent



der Mehrwertsteuer ebenfalls steuerpflichtig. Das wollten sie natürlich so lange wie möglich verhindern, und wenn sie schon zahlen mussten, dann möglichst wenig. Die Wirtschaftsvertreter unter ihnen standen unter doppeltem Druck: Sie mussten immer wieder erfolgreiche Interessenvertretungen aufweisen können, damit die Unternehmen sie in ihren Verwaltungsräten behielten. Kurzfristig gesehen, lag ein tiefer Steuersatz durchaus im Interesse der Wirtschaft. So kollidierten das langfristige Interesse des Volkes an einer konkurrenzfähigen Wirtschaft und an gesunden Staatsfinanzen mit den kurzfristigen der Parlamentarier und Parlamentarierinnen. Geschieht solches, wahren die Volksvertreter in der Regel ihre persönlichen Interessen.

Jetzt kommen die Helikopter wieder. Sie holen die Parlamentarier ab, die seit vier Jahren vollamtlich in Dauersession tagen. Dann fliegen sie in die richtigen Berge, wo es ruhiger sein soll. Gewählt wird schon lange nicht mehr, geht gar nicht bei diesem Chaos. Das Amt wird einfach vererbt, ebenso die Bundesratssitze. In den Kantonen ist das nicht anders.

Natürlich ist die Krise, die immer schlimmer geworden ist, nicht nur eine Folge der tiefen Mehrwertsteuer. Aber ich habe ja auch nur dieses eine Dossier gefunden. Ich nehme an, dass der Mechanismus in allen Sachfragen mehr oder weniger der gleiche war. Und dieses Herumfuhrwerken zugunsten der eigenen Interessen, wo immer es geht, könnte durchaus konjunkturelle Folgen gehabt haben. Aber vielleicht überschätze ich auch nur die Unfähigkeit des Parlaments. Vielleicht war es schon immer Quantité négligable, mehr oder weniger, und das Wichtigste wurde womöglich von Verbänden entschieden, bevor das Parlament überhaupt an die Reihe kam.

Was ist denn los? Der ganze Berg kommt ins Rutschen. Alles bebt. Himmel, eine Sau!

Daniel Schällibaum

Schweinen ist Ruh'

vorgeschrieben. Doch in diesem Fall schien die sonst ewig zitierte Europakompatibilität keine Rolle zu spielen.

Schon wieder eine Sau den Berg hinuntergedonnert. Das scheint in den letzten Wochen zuzunehmen, sie tauchen in riesigen Rudeln auf und fressen alles ratzekahl. Gemüse gibt's für uns keines mehr zu finden. Gen-Sauen sind unsere einzige Mahlzeit.

Die vier Bundesratsparteien hatten sich schon mühsam auf einen Kompromiss von 6,5 Prozent geeinigt, da fand der Basler FDP-Nationalrat Paul Wyss ein regelrechtes Ei des Kolumbus. Mit der Trennung der Vorlage sollte die Frage nach der Höhe des Steuersatzes dem Volk speziell gestellt werden. So konnte

er den Steuersatz von 6,5 Prozent zur Diskussion stellen, ohne dass die FDP offiziell den Konsens brechen musste. Das hätte die Partei sonst in eine sehr schlechte Lage gebracht, wenn sie wieder einmal von der SP fordern wollte, sie solle mangels Patriotismus aus dem Bundesrat austreten. Und wie wurde das Ganze zur Diskussion gestellt? Behaftet mit Negativ-Schlagworten. «Wir wollen dem Volk nicht zumuten, gleichzeitig über Steuersystemwechsel und Bundesfinanzsanierung abzustimmen», hiess es damals. «Unverfälscht und unbelastet von Nebenangelegenheiten», sollte es über den Systemwechsel entscheiden können, erklärte Wyss in einem Interview mit der BaZ vom 3. Juni 1993.

Politik im Alltag ist etwas Beiläufiges. Beim Mittagessen hört

man die Nachrichten, doch man hört nicht richtig zu, sondern isst in erster Linie. Da bleiben keine Zusammenhänge im Gedächtnis, bloss Schlagworte. Ich hörte damals nur: «... nicht zumuten ... höherer Steuersatz ... Mehreinnahmen ...» Mein Entscheid war klar: 6,2 Prozent. Wyss verding. Dass darauf die Verschuldung des Bundes jedes Jahr um eine halbe Milliarde zunahm und die steigende Kapitalnachfrage des Bundes auch die Zinsen auf dem Finanzplatz Schweiz steigen liess und Investitionen unattraktiv machte, störte vorerst nicht besonders.

Ich habe lange nachgedacht, warum sich die meisten Parlamentarier so verhalten haben. Dann habe ich entdeckt: zu viele Juristen im Parlament, zu viele Anwälte oder anwaltsnahe Kreise. Sie wurden mit Einführung